

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXII.

Leipzig, Sonnabend den 6. Januar 1894.

N^o 2.

Antrag Gröber, Hise u. Gen.

Würden durch die regierungsseitig vorgeschlagene Tabaksteuer Zehntausende von Tabakarbeitern außer Brot gebracht, so durch den vom Zentrum ausgehenden Antrag gegen die Kolportage viele Tausende von Arbeitern der Buchgewerbe. Hier handelt es sich um Steuer-, dort um „sittliche“ Zwecke. Es gebührt sich wohl, da der obengenannte Antrag, bei dessen vor-maliger Einbringung die Buchdrucker schon eine Gegenpetition unterstützten, den Reichstag in Kürze beschäftigen wird, denselben vorher noch unter die Lupe zu nehmen.

Die deutsche Pressegesetzgebung gestattet den Druck und Vertrieb aller Schriften, soweit sie nicht gegen das Strafgesetzbuch verstoßen. Sie hat jedoch einen Haken. Im § 4 des Pressegesetzes heißt es nämlich: „Im übrigen sind für den Betrieb der Pressegewerbe die Bestimmungen der Gewerbeordnung maßgebend“. An der Gewerbeordnung haben nun seit jeher die sozialen Quacksalber ihre Experimente versucht und so geschah es 1883, im Höhepunkte der Bismarckschen Reaktionsherrschaft, daß die Gewerbeordnung einen Zusatz erhielt, wodurch vom Feilbieten im Umherziehen Druckschriften, die „in sittlicher oder religiöser Beziehung Aergernis zu geben geeignet sind“, ausgeschlossen wurden, wobei den Aufsichtsbehörden die Entscheidung über die zu gedachte Vertriebsart geeigneten Schriften überlassen wurde.

Wie die Behörden ihre Aufgabe hierbei aufgefakt haben, ergibt sich daraus, daß sie im Sinne jenes Paragraphen u. a. an folgenden Schriften Aergernis genommen haben: Chronik der Zeit (Union), Illustrierte Romane aller Nationen (Verlagsanstalt Hallberger), Stein der Weisen (Hartleben), Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens (Union), Kapitän Marrhats Romane, Moderne Kunst (Wong), Ränke, Der Mensch (Bibliograph. Institut, Leipzig), Paines Familienkalender usw. Gegen diese genannten Schriften wurde unter vielen anderen das Verbot des Feilbietens im Umherziehen ausgesprochen. Zimmerlin ließ den Kolportagebuchhandel diese Gesetzesbestimmung im großen Ganzen ungeschoren, weil derselbe in der Regel daheim ein festes Geschäftslokal besitzt und deshalb zu den „stehenden Gewerbebetrieben“ zählt, die keinen Wander-gewerbeschein, sondern nur einen Legitimations-schein, und kein genehmigtes Schriftenverzeichnis bedürften. In diesem Zustand will nun der Zentrumsantrag einen schlimmen Wandel bringen.

Jeden Bitteraturvertrieb außerhalb des Sortimentladens will er unterdrücken. Zu dem Zwecke soll die Gewerbeordnung bestimmen: daß jedes Feilbieten von Waren und Aufsuchen von Bestellungen auf Waren, die im Gewerbebetriebe des Bestellers keine Verwendung finden, zu denjenigen Gewerben gerechnet sein solle, die als umherziehende bezeichnet werden, auch

wenn sie der Gewerbetreibende an seinem Wohnorte betreibt und sein stehendes Gewerbe im Sinne der Gewerbeordnung ihm bisher die freie Bewegung in seinen Geschäftsmanipulationen gestattet hat.

Nun ist die Bitteratur ein Artikel, der im Gewerbebetriebe des Bestellers keine Verwendung findet und somit wäre dem Kolportagebuchhandel der „feste Gewerbebetrieb“ entzogen, er rangierte unter die Hausierer, was eine Reihe harter Bedrückungen für denselben zur Folge hätte. Die geringste unter diesen wäre noch die Verpflichtung zur Beschaffung der steuerpflichtigen Wandergewerbescheine (für jeden Verwaltungsbezirk einen neuen) statt der für die Schreibgebühren bisher beschaffbaren Legitimationscheine (für das ganze Reich). Daraus ergäben sich eine große pekuniäre Belastung und eine Menge Scherereien. Daß zum „Gewerbebetrieb im Umherziehen“ gestempelte Kolportage-geschäft wäre aber auch ohne weiteres verpflichtet, den Behörden die Schriftenverzeichnisse zur Genehmigung einzureichen, wodurch der Schriftenvertrieb unter der Aufsicht und Kontrolle der Verwaltungsbehörden stände, was für einen großen Teil der Schriften, wie wir aus obigen Beispielen sahen, die Gefahr heraufbeschwören würde, durch administrative Maßregeln gänzlich unterdrückt zu werden.

Dabei sollen ferner alle Lieferungswerke von der Kolportage ausgeschlossen sein, bei denen nicht die Zahl der Lieferungen und der Gesamtpreis des Werkes im voraus genau angegeben sind. Mit Recht wird hiergegen der Einwand erhoben, daß sich der Umfang großer Werke in den seltensten Fällen vorher bestimmt berechnen lasse.

Das Schönste an dem Gesetzesvorschlag ist aber nun gar die Idee, daß den Verwaltungsbehörden die Befugnis gegeben werden soll, für jedes Jahr im voraus zu bestimmen, welches Bedürfnis in ihren Bezirken vorhanden ist, dieses oder jenes Gewerbe zu betreiben. Hierdurch hinge es ganz von der gütigen Erlaubnis der Behörden ab, wie viele Personen mit Druckschriften außerhalb eines Ladens gewerbetreibend sich bewegen dürfen.

Bei der unfreundlichen Stellung, welche die meisten Behörden der Presse gegenüber einnehmen, wird man sich nicht wundern, wenn das Bedürfnis zum Druckschriftenvertriebe möglichst gering angeschlagen werden wird!

Durch diese Anträge, wenn sie Gesetz werden sollten, würden den Verwaltungsbehörden über einen großen Teil der Presse geradezu diktatorische Vollmachten erteilt und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß darunter die Verbreitung von Druckschriften ganz wesentlich leiden würde.

Viele Zeitschriften werden eingehen müssen; alle auf einen Massenabsatz berechneten Unternehmungen sind der Gnade und Ungnade der Verwaltungsbehörde überliefert. Auch der Vertrieb von Tageszeitungen wird zu denen ge-

rechnet werden, die der polizeilichen Kontrolle unterliegen; namentlich wird jeder Versuch, einer neuen Tageszeitung Abonnenten zu verschaffen, von der Erlaubnis der Behörde und davon abhängen, daß man eine genügende Anzahl solcher Leute zu gewinnen vermag, die für das Gewerbe privilegiert sind.

Wozu aber der zerstörende Antrag Gröber, Hise u. Gen.? Er soll angeblich die schlüpfrige Bitteratur, die Schauderromane beseitigen. Mit Polizeimaßregeln dergleichen bewirken zu wollen ist sicherlich ein verkehrtes Beginnen, allein wir wollen dieses Thema, zu dem ein eigener Artikel nötig wäre, beiseite lassen und nur darauf hinweisen, daß die Herren Antragsteller eine Eifenhartkur anwenden. Von den berichtigten Kolportageromanen erscheinen laut den buchhändlerischen Katalogen alljährlich 15 bis 20, denen die bessere Bitteratur mit über 20 000 Werken gegenübersteht. Nicht weniger als 66 $\frac{2}{3}$ Proz. aller Verlagswerke werden aber durch Kolportage vertrieben. Sollten hiervon die Antragsteller keine Ahnung haben oder denken sie dem Verschleiß der „geistigen Nahrung“ die Daumschrauben gerade darum zu, weil sie es sehr gut wissen? Weit verbreitet scheint ja die Unkenntnis in diesen Dingen zu sein. So bemerkte die Nordd. Allg. Ztg., die dem Antrage Gröber eine Liebeserklärung schnitt, „die Herren Professoren würden wohl sehr erstaunt sein zu hören, daß jemals Handwörterbücher der Staatswissenschaft zum Objekte des Kolportagebetriebes geworden wären“; sie mußte sich aber aus Buchhändlerkreisen sagen lassen, daß nicht nur solche staatswissenschaftliche Handwörterbücher, sondern ferner Konversationslexika, Klassiker, illustrierte und nicht-illustrierte Zeitschriften, Romane bedeutender Autoren, wie Spielhagen, Fontane, Rudolf Bindau, Heimburg usw., gar nicht zu gedenken der Tausende von populär-wissenschaftlichen Werken, in Lieferungen erscheinen. Eine Illustration zu dem gewaltigen Umfange, den der Vertrieb der bessern Lektüre durch Kolportage- und Reisebuchhandel erzielt, ergibt sich aus der Thatsache, daß ein einzelnes Reisegeschäft von einem Wert im Ladenpreise von 160 Mark (Konversationslexikon) lediglich durch Reisende 116 000 Exemplare absetzt, was einen Umsatz von etwa 18 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark ausmacht.

Eben durch die gewaltige Ausdehnung des Kolportagebuchhandels ist auch die Genehmigung des Schriftenverzeichnisses geradezu ein Umding. Will eine Kolportagebuchhandlung nur die gangbarsten Werke genehmigen lassen, so muß sie ein Verzeichnis von mindestens 1500 Titeln einreichen; bei den mittleren Handlungen würde sich diese Anzahl auf 800 bis 1000, bei den kleineren und kleinsten Handlungen auf 200 bis 300 reduzieren. Sollten alle weniger gangbaren Werke aufgenommen werden, würden sich diese Zahlen verfünffachen, also auf 7500 resp. 4000 bis 5000 resp. 1000 bis 1500 lauten. Wer soll nun diese

Anträge auf Erteilung und Genehmigung der Druckchriften (so werden, wenn der Antrag Gesetz wird, 25 000 bis 30 000 verschiedene Verzeichnisse zu genehmigen sein) prüfen? Woher soll die Behörde die Kenntnis von dem Inhalte der vielen Tausende von Druckchriften nehmen? Wie soll es mit Werken werden, die neu erscheinen und die im Druckchriftenverzeichnis nicht enthalten sind? Jeder Tag, jede Woche bringt neue Erscheinungen! Wie soll es mit Werken werden, die an den Kolporteur bestellt werden, ohne daß er sie im Verzeichnisse führt?

Direkt betroffen würden durch den Zentrumsantrag etwa 8000 Buchhandlungen mit 30 000 Angestellten. Indirekt aber das gesamte Buchgewerbe: die Buchdruckerberufsgenossenschaft zählt 70 000 Personen mit 60 Millionen Mark Löhnen, die Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft 60 000 Personen mit 44 Millionen Mark Löhnen, die Papiermacher-Berufsgenossenschaft 58 000 Personen mit 35 Millionen Mark Löhnen, hierzu kommen noch eine erkleckliche Anzahl Nebengewerbe. Schätzt man den Minderabsatz durch die Unterbindung des Buchhandels auf nur die Hälfte des jetzigen Kolportagevertriebs, so wird die buchgewerbliche Produktion um ein Drittel ihres jetzigen Umfangs herabgemindert, die sich in einer Beschäftigungslosigkeit tausender der obigen graphischen Arbeiter äußern müßte!

Ob dieser verheerenden Tendenz des Antrages Gräber, Hitz und Genossen ist eine scharfe Abwehr gewiß am Platze. Selbst unter den Freunden der Antragsteller wird man nach der ihnen klar gemachten vorausichtlichen Verwüstung stuhlig. Der ultramontane Dr. Sigl in München erklärte nach einer buchgewerblichen Versammlung, daß er zwar ursprünglich für den Antrag war, jetzt nach der ihm gewordenen Aufklärung jedoch dagegen stimmen werde. Hoffentlich schließen sich ihm viele seiner Kollegen im Reichstag an. Die Kaufkraft für Bücher ist gering genug, die Druckgewerbe liegen traurig daneben, da ist ein Verfahren schlechterdings sündhaft, welches die Hauptabstufung für die Litterarische und graphische Produktion vernageln und verstopfen will. Freilich solche geisttötende Anträge wären gar nicht möglich, wenn das „liberale“ Bürgertum im allgemeinen mehr auf freiherrliche Staatsrichtungen hielte und nicht selbst bei jedem kräftigen Worte gewohnheitsmäßig nach Polizei rief. Handel und Wandel und fruchtbares Leben und Treiben entwickelt sich nur bei genügender Bewegungsfreiheit, aber wo man der Reaktion Finger auf Finger gibt, da nimmt sie bald die ganze Hand und stellt allmählich die Friedhofsruhe her.

Korrespondenzen.

II. Düsseldorf. Auf Veranlassung des hiesigen Ortsvereinsvorstandes fand am Sonntag dem 12. Dezember v. J. hier eine allgemeine Buchdruckerversammlung statt. Unser Gauvorsitzer, Herr Brauch aus Essen, hatte die Freundlichkeit, seine Anwesenheit zu bestimmen, um über das Thema: „Der Verband der Deutschen Buchdrucker, seine Gegner und deren Ziele“, zu referieren. Durch Plakate an den Anschlagstafeln wie auch genügende Insertion waren selbstverständlich auch die hiesigen Nichtmitglieder zu der Versammlung eingeladen, aber leider nur wenige erschienen. Der Vortragende, Herr Wastler, erteilte nach Begrüßungsworten dem Referenten, Herrn Brauch, das Wort, welcher den geringen Besuch gerade derjenigen Buchdrucker bedauerte, die seine Ausführungen am meisten interessieren müßten. Herr Brauch entrollte hierauf ein Bild über die Entstehung des Verbandes, die verschiedentlich in denselben vorgekommenen Bewegungen und Kämpfe und kennzeichnete die Mittel, welche die Prinzipale anwendeten, um die dem Verbande noch fernstehenden Kollegen von der Mitgliedschaft beim Verband abzuhalten, besonders durch das demselben angehängte „sozialdemokratische Mantelchen“. Referent verbreitete sich des weitern über die in unserm Gewerbe von den Prinzipalen mit Vorliebe gepflegte Behringszüchterei, wie gerade dadurch das Heer der Konditionslosen sich ins Ungeheure gesteigert werde

und welche riesigen, nur durch den Opfermut der Verbandsmitglieder aufgebrachten Unterstützungssummen das letztere koste; er betonte ausdrücklich, daß es nur ein Mittel gebe, unsere arbeitslosen Kollegen der Landstraße zu entziehen: die Verkürzung der Arbeitszeit. Sodann beleuchtete Redner auch den Unterschied betreffs Bezahlung wie Behandlung in den Geschäften, wo es noch gestattet sei, daß Verbands- wie Nichtverbandsmitglieder zusammen thätig seien und stellte fest, daß meistens die ersteren sich besserer Verhältnisse erfreuten. Auch die Gründung des „Gutenberg-Bundes“ (in Firma Leinweberei) charakterisierte Referent in treffender Weise, indem er darlegte, daß das ganze lächerliche Machwerk nur von den Prinzipalen und deren „ergebenen Dienern“ in Szene gesetzt sei, um einen Keil zwischen unsre von ihnen so sehr geschätzte Organisation zu treiben und dieselbe dadurch zu schwächen. Redner machte es jedem denkenden Arbeiter zur Pflicht, sich den Gewerkschafts-Organisationen anzuschließen und bezeichnete dieselben als eine Vorstufe der politischen Meinung. Mit der Aufforderung an die anwesenden Nichtverbandsmitglieder zum Beitritt in den Verband der Deutschen Buchdrucker schloß Referent seinen einfüßigen, trefflichen Vortrag. In der Diskussion hielten es einige Vereinsmitglieder für ihre Pflicht, unseren Herren Nichtmitgliedern — ob erschienen oder nicht — mit einigen kernigen Worten über ihren Inbegriffenismus die Augen zu öffnen, welches einem Kollegen noch Veranlassung zu dem Ausrufe gab: „Nieder mit dem Gutenberg-Bund! Hoch der Verband!“ in den die Verbandsmitglieder kräftig einstimmten. Der Vortragende forderte noch zu fernerer Agitation auf und wies besonders auf das Ehrenwort hin, das zwar nicht eingelöst wurde von seiten der G-ner in betr. des Beschlusses dieser allgemeinen Versammlung, und schloß mit einem dreimaligen, kräftig unterstützten Hoch auf den Verband die Versammlung. — Der Gesangverein Gutenberg hatte am Abende des betreffenden Tages eine gemüthliche Unterhaltung im Vereinslokal arrangiert, zu welcher sich die Mitglieder des Ortsvereins mit ihren Damen sowie einige besendete Gäste zahlreich eingefunden hatten; auch unser Gauvorsitzer erfreute uns durch seine Anwesenheit, bis die Zeit heranrückte, wo das Dampfrohr ihn seinem Heim wieder zuführte. — Wenn wir uns nun hinsichtlich der allgemeinen Buchdruckerversammlung, wie die Sache nun einmal hier am Orte steht, keinen großen Hoffnungen hingeben haben, so wollen wir doch die Möglichkeit nicht ausschließen, daß die noch verstanten Flugblätter die Herren Empfänger zum Denken gebracht hätten und damit uns vorläufig zurüben geben.

* Königsberg. Von der Arbeiterpresse wird das Statut für eine Hauskasse der Attengesellschaft Hartungische Buchdrucker auszüglich mitgeteilt, welches wohl einzig dastehen dürfte. Die monströsen Paragraphen lauten: § 2. Jeder in der Druckerei in Kondition tretende Buchdrucker oder sonst beschäftigte Arbeiter muß Mitglied der Kasse werden, wenn derselbe das 50. Lebensjahr noch nicht überschritten hat. § 3. Wer aus der Kondition der Druckerei tritt, hört auf Mitglied der Kasse zu sein und verliert mit dem Tage des Austrittes alle Ansprüche an dieselbe. § 4. Mitglieder, welche länger als 10 Jahre Mitglied der Kasse waren, können auch nach ihrem eventuellen Austritt aus der Druckerei Mitglied bleiben, sobald sie ihre Beiträge und 15 Pfennig Zuschlag pro Woche regelmäßig weiter zahlen. Wer 6 Wochen keine Beiträge zahlt, gilt als ausgestreut und verliert seine Anrechte nach § 3. Abs. 1. § 5. Das Bestehen der Kasse wird gesichert: 1. Durch den beim Inbetriebtreten vom Aufsichtsrate der Druckerei gewährten Betriebsfonds. 2. Durch wöchentliche Beiträge: a) der Buchdrucker resp. Buchbinder von 75 Pf., b) der Faktore von 30 Pf., c) der Lehrlinge und Mädchen von 15 Pf., d) des Geschäfts von 10 Pf. für jeden zur Kasse gehörenden Arbeiter. Für freiwillige Mitglieder nach § 4 ist der Geschäftsbeitrag nicht zu entrichten. Mitglieder, welche keinen Pensionenzuschuß erhalten, zahlen bei a) 20-Pf., b) 10 Pf. pro Woche weniger. § 13. Die Kasse wird von einem Vorstand aus drei Personen, und zwar von einem der Herren Direktoren und zwei Gehilfen verwaltet. § 23. Die Kasse kann nur durch eine Urabstimmung sämtlicher Mitglieder aufgelöst werden und zwar, wenn sich drei Viertel sämtlicher Mitglieder dafür erklären. Das Geschäft kann jedoch auf Beschluß der Direktion in Uebereinstimmung des Vorstandes der Kasse und des Aufsichtsrates von seinen Leistungen zur Kasse entbunden werden. — Wir fügen hinzu, daß die Kasse noch nicht ins Leben gerufen wurde; nur zufällig ist das Statut der Königsberger Volkstrüben bekannt geworden. Möge es auch ferner sein Stillleben weiter führen und dem Personale der Firma Hartungische Druckerei die intime Bekanntschaft mit diesem Unikum nach wie vor erspart bleiben, was das Personal bisher wohl seinem ablehnenden Verhalten zu danken hat.

-ck- München. Der erste Weihnachtsfeiertag versammelte die hiesige Mitgliedschaft zu einer gemüthlichen Morgenunterhaltung im Vereinslokal, um dadurch die reisenden Kollegen die sie auf der Landstraße be-

drückenden Sorgen für einige Stunden vergessen zu machen. Der Verlauf dieser Zusammenkunft war ungemein herzlich. Unsere beiden Vortragenden, die Kollegen Schramm und Neßhauer, hielten an die Anwesenden zu Herzen gehende Ansprachen; ersterer schilderte die geschichtliche Entstehung des sogenannten Weihnachtsfestes, letzterer gedachte in warmen Worten unserer von Stadt zu Stadt ziehenden und Arbeit suchenden Kollegen und ermunterte die Mitglieder, fest und treu zum Verbands zu halten. In liebenswürdigster Weise stellte der stets rührige Gesangverein Typographia seine Kräfte zur Verfügung und trug zum Gelingen der Unterhaltung sein möglichstes bei. Für eine solche Feierlichkeit neu war das Auftreten der Vereinskapelle der Typographia. Dieselbe, sich aus Kollegen rekrutierend, gab sich alle rechtliche Mühe, Sorgen und Grillen zu verschleudern; sie erntete auch für ihre vortrefflich gespielten heiteren Weisen den gern gezollten lebhaftesten Beifall. Auch muß des Wirtes Töchterlein Erwähnung gethan werden, welche durch den gut gesprochenen Prolog der Feier eine besondere Weihe gab. Es war spät abends, als die Morgenunterhaltung für verschiedene Teilnehmer ihr Ende erreichte und manche fürsorgende Gattin, welche zum Festtag entgegengesetzt den übrigen Tagen dem Kochtopf etwas Besonderes anvertraut hatte, mag schmolzend dem heimkehrenden Gatten entgegengetreten sein. Im Bewußtsein, eine edel kollegiale Unterhaltung mitgefieert zu haben, wird er die zürnende Gattin getröstet und von ihr auch die Verzeihung erlangt haben. Ob die einem gewissen „Bauern-Bund“ angehörenden Nachkollegen ein Weihnachtsfest für die Arbeitslosen und Reisenden veranstaltet haben, entzieht sich unserer Kenntnis; so viel aber kann gesagt werden, wäre der eine oder andre Anhänger dieses „Bundes“ bei unserer Feier zugegen gewesen, so müßte er sich sagen, daß doch der Verband es nur allein ist, der die Interessen der Gesamtkollegenschaft vertritt. Um nun aber auch mit diesem Schreiben einen Zweck zu erfüllen, wäre der Wunsch noch auszusprechen, daß die der Feier in großer Zahl beiwohnenden, den Versammlungen aber stets fern bleibenden Kollegen die Versammlungen in Zukunft mehr besuchen möchten, um auch in ersterer Stunde regen Anteil am Vereinsleben zu nehmen. — Unsere Prinzipale hatten in diesem Jahre den Spect, daß sie ihre Personale am zweiten Feiertage zu vier Stunden Arbeit heranziehen durften, weil die Feiertage auf einen Sonntag folgten. Während nun ein Teil der Prinzipale diese vier Stunden ihrem Personale ganz „hergeschenke“, übte ein anderer Teil insofern „Rückblick“, als er die Stunden am Sonntagvormittag abarbeiten ließ, ein anderer Teil sah jedoch nicht von dem Buchstaben der Hausordnung ab und ließ das unterstellte Personal am zweiten Feiertage vormittags arbeiten. — München, seit Anfang Dezember im Zeichen der elektrischen Straßenbeleuchtung stehend, hat auch eine Heßbrauendruckerei (in Sendling) aufzuweisen, in welcher das zarte Geschlecht in der Kunst unsers Altmeisters für 50 Pf. täglich unterrichtet wird. Es scheint, daß in dieser Druckerei das elektrische Licht weder verwendet wird noch auf die Kübe der Inhaber derselben irgendwelchen Einfluß übt.

-l-k. Stuttgart, Ende Dezember 1893. Die nun hinter uns liegenden „trohen Weihnachtsstage“ bieten wieder einmal reichlich Gelegenheit, über die Einhaltung des Tarifs seitens der Herren Prinzipale nachzudenken. Zwar haben die Herren Prinzipale kein sonderlich Vergnügen an solchen Besprechungen, weil sie glauben, daß an ihrem mit dem 1. Januar 1893 „höchstselbst“ eingeführten Tarife nirgends gerüttelt wird; wenn aber selbst die dem verhassten Verbands nicht angehörigen Gehilfen zu der Ueberzeugung kommen, daß es nur durch die Zugehörigkeit zum Verbands möglich ist, den Tarif bezahlt zu erhalten, so dürfte diese schon oft erwiesene Thatsache allein Beweis genug sein, wie schlecht es mit der Einführung und Einhaltung des Prinzipalstarifs bestellt ist, für welchen außer den Gehilfen kein Wädter zu finden ist und in absehbarer Zeit auch nicht zu finden sein wird, es müßte sich denn der Spitze des prinzipalen Arbeitsnachweises in Leipzig wieder einmal Gelegenheit bieten, zur Aufrechterhaltung tariflicher Ordnung treue Landknechte nach entfernteren Provinzen zu entsenden. Wenn man die Vorkommnisse auf dem Boden des Tarifes Revue passieren läßt, wie solche im Laufe des letzten Jahres sich abgepielt und dabei die Städtenamen einer Durchnacht unterwirft, welche damit in Verbindung stehen, in deren Reihe man den Ort Stuttgart vergeblich suchen dürfte, so könnte man zu der Ansicht kommen, als ob im schönen Schwabenlande mit seinem klassischen Boden und speziell in der guten Stadt Stuttgart die Bezahlung des Tarifes als Ehrensache betrachtet würde und die im gewissen Gelde stehenden Gehilfen ein Bedürfnis nach Erhöhung ihres Lohnes nicht verspürten. Daß dem leider nicht so ist, bestätigen wohl die immer lauter werdenden Klagen der Kollegen aus der Hauptstädterstraße aufs schlagendste. Durch die des Öftern nicht erfolgte Bezahlung von Namen- und Artensatz bei Registern, bei wissenschaftlichem und Tabellenfrage sowie auch durch die nicht

erfolgte Entschädigung bei Kastenwechsel wird ein Teil der in der Union beschäftigten Geßeln ganz empfindlich geschädigt, selbst dann noch, wenn dem einzelnen von jenseher ein Wert mit Holzschritten als Speck vor den Augen flimmert, weil er dann schon öfter das Vergnügen genießt dürfte, seinen mitberechnenden Kollegen die Unterlegungen zu zählen, die das Geschäft unter Hinweis auf eben genannten Speck zu zahlen nicht für nötig findet. Wenn der Tarif des Deutschen Buchdruckervereins bei den Geßeln der Nation solch liebevolle Aufnahme und Dankachtung gefunden, dann ist es doch wohl selbstverständlich, daß weitere Freizeit des Prinzipals zum von oben solch ebem Streben ergriffen werden und das ihrige dazu beitragen, des „Künstlers Erdenwallen“ so angenehm wie möglich zu gestalten, damit es demselben ja nicht betomme, von der standesgemäßen Lebensweise und Anschauung abzuschweifen und der nackten Wirklichkeit näher zu treten. Bereits ertönen Klagen vom Feuersee her, die erkennen lassen, daß vortheilhafte Arbeit bei Strafe unentgeltlichen Suchens nach Material herzustellen sei und verschiedene Prozentaufschläge erst nach Rücksprache mit dem Herrn Prinzipal vielleicht Berücksichtigung finden; diese letztere Ansicht ist aber in Fällen von Warten auf Schrift oder Entschädigung für Kastenwechsel ganz im Schwinden begriffen, besonders bei der Igl. Hofbuchdruckerei in der Alexanderstraße dadurch, daß dieselbe die einschlägigen tariflichen Bestimmungen als für sich überhaupt nicht vorhanden betrachtet. Auch das Anwesen der Ausschüßkonventionen treibt nachgerade in mehreren Stuttgarter Offizinen ganz abschreckende Blüten, denn es gehört zu den täglichen Erscheinungen, daß man nicht etwa am Ende der Woche die innegehabte Kondition verläßt, sondern es können, wenn ein in Arbeit befindliches Werk zu Ende geht, auch die betreffenden Seher nach Herstellung der letzten Zeile ihres Weges gehen mit der freundlichen Einladung, am Nachmittag oder andern Tage nachsehen zu wollen, ob weitere Arbeit eingeht, in welcher letztem Falle die Konditionsdauer sich oft auch nur um einige Stunden verlängert. Gelegentlich der verfloffenen Feiertage war das Zugeständnis einiger „Geschäftsherren an die „Freiheit“ gegenüber einer nicht ganz geringen Zahl von Sehern etwas größer“ ja angesichts des „Friede auf Erden“ sogar glanzvoll, denn da und dort wurde auf eine Geschäftsbesserung nach den Feiertagen hingedeutet und zur zeitgemäße Vorstellung im Januar gebeten. An welche prinzipalsseitige Tarifreue reißt sich noch das fast ausschließliche Engagement zum Minimum an, und in diesen Stellungen wird man nicht selten veranlaßt, ganz erstaunliche Saßleistungen vorzuführen, deren rechnerische Ergebnisse eher ein standesgemäßes Leben garantieren würden als ein Minimum von 23,50 Mk. Daß aber selbst der bescheidene Lohnsatz des Minimums manchmal noch zu hoch erscheint, dafür liefert der Inhaber des „Graphischen Ateliers“ auf der Blumenstraße, Prinzipal Dietrich, den besten Beweis, welcher glaubt, daß man bei einem Salair von wöchentlich 18 Mk. mit der Zeit am Abende nicht so genau zu sein brauche und ganz gut noch eine elfte Stunde umsonst arbeiten könne — wahrscheinlich um Gratis-Neujahrskarten an eine königliche Prinzessin im eignen Portemonnaie weniger sichtbar zu machen. — Angesichts dieser gewiß nicht anmutenden Zustände steht es den Stuttgarter Verbandmitgliedern sehr schlecht an, ausgeschriebene Versammlungen unbesucht zu lassen, in welchen diese Mißstände einer Besprechung zu unterziehen sind; mögen vielmehr vorstehende Zeilen dazu beitragen, daß die kommenden Versammlungen sich eines starken Besuches zu erfreuen haben möchten, um derartige Mißstände durch das Zusammenwirken aller im Interesse beider Teile beseitigen zu können. — In den letzten Wochen haben die fleißigen Schriftgießergehilfen die Aufmerksamkeit unserer Mitglieder auf sich gelenkt. Den an Komplettmaschinen beschäftigten Geßeln bei Bauer & Co. wurde ein Weihnachtsgeschenk in Form einer Lohnreduktion zu teil, indem die betreffende Geschäftsleitung herausgefunden, daß die Defektgüsse an genannten Maschinen unverhältnismäßig hoch bezahlt würden. Inwiefern diese Reduktion laut prinzipalsseitigen Versprechens den Handgeßeln zu gute kommen wird, werden die geflissentätig verlangten Ausrechnungen ergeben, welche wohl im Laufe des Monats Januar den Beteiligten zur Kenntnis gebracht werden. Wünschenswert wäre es jedoch, wenn die Geschäftsleitung den bisherigen Verrechnungsmodus, welcher noch hinter dem anderer Geßelstände zurückbleibt, aufrecht erhalten würde, da selbst bei der geringsten Lohnreduktion die Zufriedenheit eines von oben herab selbst als tüchtig bezeichneten Arbeitspersonals auf eine harte Probe gestellt würde. — Auch hat vor drei Wochen eine allgemeine Schriftgießerversammlung stattgefunden, welche sich mit der Frage der freiwilligen und unfreiwilligen Ueberzeitarbeit beschäftigte, für welche in beiden Fällen eine Entschädigung nicht gewährt wird. Wenn auch in dieser Versammlung teils aus persönlichen Gründen von den Mitgliedern der Schriftgießerei Beifert nur etwa vier Mann erschienen sind, so wollen wir uns darob nicht entmutigen lassen, vielmehr hoffen,

daß in Wäld die zwei namentlich in betracht kommenden Personal sich mit dieser Materie vollständig vertraut machen, um durch die Macht der Ueberzeugung und Einigkeit auf gutlichem Wege das zu erreichen, was in den meisten Geßelstädten Deutschlands schon längere Zeit den Geßeln gewährt ist: Entschädigung der Extrastunden.

-I. Wiesbaden, 27. Dezember. Wie in den beiden letzten Jahren, so hat unser Ortsverein auch diesmal eine Weihnachtsfeier im Vereinslokal zum Thüringer Hofe veranstaltet und zwar am Heiligabend, welche, von den Mitgliedern und deren Angehörigen sehr zahlreich besucht, so daß das Lokal kaum alle Teilnehmer fassen konnte, einen äußerst animierten Verlauf nahm. Eröffnet wurde die Feier durch das schöne Chorlied „Das ist der Tag des Herrn“, hiernach hielt unser Vorsitzender, Herr Baumgarten, eine von Herzen kommende und zu Herzen gehende Ansprache, die in einem jubelnd aufgenommenen Hoch auf den Verband der Deutschen Buchdrucker endete. Die aus fünf Mitgliedern bestehende Festkommission hatte keine Mühe gescheut, um die Feier zu einer recht gemüthlichen zu gestalten, und auch an dieser Stelle sei ihr herzlich dafür gedankt. Den Clanzpunkt des Abends bildete die diesmal sehr reichlich ausgefallene Bescherung der Kinder unserer Mitglieder. Auch war ein prächtig ausgeputzter Weihnachtsbaum aufgestellt. Bei Konzertmusik, ernstem und bettoren Vorträgen, wobei besonders die Kollegen J. Schneider und L. Schlein hervorragendes leisteten, und einem vorzüglichen Schoppen Kocher verfolgten die Stunden nur allzu schnell und man trennte sich erst spät, um am andern Vormittage bei einem gemüthlichen Frühstück die Feier würdig zu beschließen. — Wähten doch auch unsere Versammlungen in Zukunft so gut besucht sein; dann wird auch der frühere rege Geist in unserm Vereinsleben wieder Platz greifen.

Rundschau.

Von Neujahr ab ist die Buchdruckerei von A. Volkmann in Leipzig-Geistlich in den Besitz der Herren Emil Böhm und Max Lehmann aus Leipzig übergegangen. Möge den neuen Besitzern, von denen besonders der erstere in weiteren Kollegenkreisen als Delegierter zu mehreren Generalversammlungen bekannt ist, das Glück bei ihrem Unternehmen hold sein, das haben sie durch ihr jederzeit musterhaft kollegiales Verhalten verdient.

Die seit einigen Jahren in Sulzburg im Breisgau befindliche Buchdruckerei ging durch Kauf am 1. Januar 1894 an Wilhelm Löw aus Wiesbaden über, welcher während des Jahres 1893 als Gavourgeber für Württemberg fungierte. Möge es ihm gelingen, unter Aufrechterhaltung seiner bisher verfolgten Prinzipien ein auskömmliches Dasein für sich dorfselbst dauernd zu begründen, um dadurch die Unbilden der letzten zwei Jahre leichter verschmerzen zu können, aber auch dem Verband ein treuer Anhänger zu bleiben.

Die Verleger der Fliegenden Blätter überweisen aus Anlaß des Jubiläums je 3000 Mk. der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller, dem Münchener Künstlerunterstützungsverein und dem Unterstützungsvereine Deutscher Buchhändler und Buchhandlungsgehilfen in Berlin. Das Personal des Geschäfts erhielt doppelten Monatsgehalt, außerdem erhielten die einzelnen Abteilungen der Anstalt Dotationen. Der Holzzeipräsident überbrachte die Auszeichnungen des Prinzregenten, Michaelsorden 4. Kl. und Kommerzienratstitel.

Wegen Postdefraudation sollte der Verleger des Frankfurter General-Anzeigers, Gg. Hofmann, 1762 Mk. und eine Austrägerin 181 Mk. zahlen. Dem Verleger wurde zur Last gelegt, daß er den General-Anzeiger von Darmstadt nach Griesheim durch bezahlte Expresboten habe befördern lassen. Die betreffende Austrägerin behauptet dagegen, daß sie für die Beförderung von Darmstadt nach Griesheim nichts, sondern nur für das Austragen in Griesheim 10 Pf. monatlich erhalte. Das Erkenntnis lautete auf Freisprechung, da der „bezahlte Expresbote“ nicht nachgewiesen werden konnte.

Litteratur: Illustriertes Familienbuch der Naturheilkunde mit besonderer Berücksichtigung der öffentlichen Hygiene. Herausgegeben von L. Reghäuser. Leipzig, C. Schönmel, 35 Lieferungen à 20 Pf. Es liegen weiter vor die Lieferungen 3, 4 und 5. — Albert Fuchs' Bezugsquellenbuch für Buchdruckereien und verwandte Geschäftszweige. Zabern I. C. u. Fuchs. Preis 1 Mk. — Die Juden als Verbreeher. Eine Beleuchtung antisemitischer Beweissführung von Dr. H. Lux. München, Verlag für Gesellschaftswissenschaft (Dr. Ernst). Preis 40 Pf. — Das 13. Heft der Neuen Zeit (Stuttgart, J. S. W. Dey's Verlag) enthält u. a.: Zutrittslied. Aus unserm modernen Kunstleben, von Fritz Kunert. Moralische und unmoralische Spaziergänge, von Ed. Bernstein. Feuilleton.

In Budapest wie auch im weitem Ungarn befreit sich, wie wir dem dortigen Geßelorgan entnehmen, ebenfalls eine Tarifbewegung vor bzw. ist bereits im Gange. Als Ziel wird allerdings vorläufig nur die striktere Einführung des 1890er Tarifs bezeichnet, insofern welcher verschiedene der bedeutenderen Offizinen, so Athenium, Corvina und Wobianer, den Tarif bereits neuerdings angenommen haben, nicht ohne daß einige Kollegen wegen Verweigerung der Feiertagsbezahlung aufhörten. In der Peßi-Druckerei legte das ganze Personal die Arbeit nieder, Er sah fand sich keiner und so mußte das Geschäft, in dem noch nie ein Tarif existierte, endlich kapitulieren und den Tarif anerkennen. Auch das Personal der Nemzeti könyvnyomda trat an den Prinzipal mit dem Ersuchen heran, den Tarif zu revidieren; da eine verneinende Antwort erfolgte, verließ das Personal den Kunsttempel. Das energische Vorgehen hat den Eigentümer schnell weich gemacht, denn nach kurzer Zeit stellte sich der Herr Prinzipal im Vereinslokal ein und verlangte Seher, da er bereit sei, den Tarif zu zahlen. Es wurde ihm bedeutet, er solle sein altes Personal wieder einstellen. — Einer spätern Aktion ist die genauere Fixierung einiger Tarifparagrafen vorbehalten, denn mit den Grundpreisen sind die Kollegen zur Zeit zufrieden. Die neunstündige Arbeitszeit, in den Budapest Offizinen betanlich seit Jahren eingeführt, ist mehrfach für die Druckabteilungen durchlöcher worden.

Der Budapest Graphische Klub veranstaltet im März d. J. eine Ausstellung sämtlicher graphischen Blätter der Welt und ersucht die geehrten Redaktionen solcher Blätter um Zusendung von je drei Exemplaren der ersten im Januar 1894 erscheinenden Nummer, eventuell um Ueberlassung auch von schon bereits früher erschienenen, jedoch nicht mehr existierenden Fachschriften. Adresse: J. M. Bauer, Budapest, VII, Klauzalgasse 16.

Industrie und Gewerbe.

Das Augsburger Gewerbegericht befand, daß ein Arbeiter im Wochenlohn keinen Anspruch auf Bezahlung der Feiertage habe. Sei der Arbeitgeber gesetzlich verpflichtet, an einem bestimmten Tage die Arbeit auszuführen, so sei er auch berechtigt, dem Arbeiter den entsprechenden Abzug an seinem Lohne zu machen. Der Entscheid macht irrtümlicherweise einen Unterschied zwischen „festen Bezügen“ einerseits und „Wochen- und Tagelohn andererseits, während „feste Bezüge“ und Wochenlohn gleichwertig sind, was schon das Wort Wochenlohn andeutet. Wenn einzelne Tage, gesetzliche oder sonstige Feiertage, abgezogen werden, der arbeitet nicht im Wochen-, sondern im Tagelohn — das scheint uns doch zweifellos zu sein.

Der Steinbruchbesitzer Fink (auch Reichstagsabgeordneter) ver kündete seinen Arbeitern zu Weihnachten, daß er ihnen 5 Pf. weniger für den Kubikmeter Steine zahlen werde. Er soll 7 Mark Reingewinn nach Abzug aller Spefen an jedem Kubikmeter haben, die Arbeiter verdienen monatlich 40 bis 50 Mk., im Sommer bei 15—18 stündiger Arbeitszeit mitunter 60 bis 70 Mk.

In den Fabriken Englands sind, einem englischen Parlamentsblatte zufolge, 3270835 Personen beschäftigt, auf den Eisenbahnen 381626, in den Bergwerken 702466, ausschließliche 19342 Personen, welche an Privatbahnen, Kohlenwäschereien und Koksöfen beschäftigt sind. Die Anzahl der auf den britischen Schiffen beschäftigten Personen betrug 1892 241735.

Am 23. Dezember starb in London George Elliot im Alter von 78 Jahren. Im Jahr 1863 erwarb derselbe die Peshaw Kohlengruben, in denen er 35 Jahre lang als Häuer gearbeitet — insofern „Ausdauer und Geschick“ sagt unsre Quelle, wird aber wohl noch etwas anders zugegangen sein —, gehörte von 1868 bis 1885 dem Parlament an und nahm einen hervorragenden Anteil an der Reform der englischen Bergwerkgesetze, seinen Bemühungen soll hauptsächlich das Verbot der Kinderarbeit in den Kohlengruben und die Verminderung der Arbeitszeit von 14 auf 9 Stunden zu verdanken sein. Nach im verfloffenen Jahre machte er von sich reden durch den Plan, die englischen Kohlengruben in einen riesigen Kohlenstuck zu vereinigen, worüber wir seinerzeit berichteten. Weltberühmt wurde sein Name durch die Legung des ersten Telegraphenabzels zwischen England und Amerika. Auch brachte er große Petroleumwerke in Oalilien künftlich an sich und ließ sie mit Hilfe großartiger maschineller Anlagen in Betrieb setzen.

Die Nachrichten aus Amerika lauten fortgesetzt: Betriebsseinstellung oder Beschränkung, Lohnherabsetzung, Streik. Auch in dem vielgerühmten Dolgewisse, einer auf Gewinnbeteiligung der Arbeiter ujm basierten Fabrikkolonie, sind sämtliche Fabriken geschlossen worden, wodurch 1400 Arbeiter Brotlos wurden. Bei der Sehyg Valley-Bahn nugen die Unternehmer ihren Sieg aus durch Lohnsenkung und Einstellung nur junger Leute. Der Streik kostete 140000 Doll. In New York streifte die größte dortige Kapelle (72 Mann) wegen Einstellung eines Nicht-Unionisten. Alle Mann traten am Konzert-

Abend an, setzten sich an ihre Pulte, aber — als der Dirigent das Zeichen zum Beginne der ersten Pflanze gab, schwiegen alle Instrumente so beharrlich, daß der Dirigent unverrichteter Sache abziehen mußte.

Arbeiterbewegung.

Die Oktober-Räte des Berliner Vorwärts über politische Verurteilungen „unter neuen Kurse“ weißt 11 Jahre Zuchthaus, 4 Jahre 3 Monate 27 Tage Gefängnis und 3636 M. Geldstrafe auf.

In den mechanischen Schuhfabriken Berlins streikten noch 120 Arbeiter. Ferner sind daselbst die Droschkentischer gegen eine Polizeiverordnung, die ihnen das Tragen eines weißblauerten Hutes auferlegt, in den Streik eingetreten.

In Langenbielau nahmen die 400 ausständigen Weber die Arbeit wieder auf, nachdem ihnen eine Lohnerhöhung bewilligt wurde.

Verständenes.

Die Leipziger Zeitung findet, daß in Sachsen die Steuerlast im umgekehrten Verhältnisse zur Kopfszahl steht — eine Entbedung, die nicht neu und selbstverständlich ist, es müßten denn die höchsten Einkommen nicht höher besteuert werden als die niederen, was bekanntlich nach Adam Riese nicht angeht. In Sachsen gibt es 1443712 Steuerzahler, von denen 66,03 Proz. bis zu 800, 30,48 Proz. bis zu 3300, 2,71 Proz. bis zu 9600 M. Einkommen und 0,78 Proz. darüber haben. Es würde sonach auf den Kopf ein Einkommen von rund 1100 M. entfallen. Ueber eine Million der Steuerzahler erreicht aber dieses Einkommen nicht. Es wäre also der Sache weit entsprechender gewesen, wenn die genannte Zeitung aus ihren Ziffern das Bedauern gezogen hätte, daß volle zwei Drittel der Gesamtbevölkerung ein Einkommen haben, das zum Leben nicht ausreicht, anstatt diesen zu Gemüte zu führen, daß sie nur 7 Proz. des Gesamtsteuerbetrages aufbringen und damit unter Hinzurechnung der als Kopfsteuer wirkenden indirekten Abgaben verhältnismäßig weit mehr zahlen als die bemittelten Klassen.

Die Stadtvertretung in Pforzheim bewilligte einen Zuschuß von 800 Mark zur Errichtung eines Arbeitsnachweisbüros unter der Bedingung, daß Arbeiter keine Gebühren für Arbeitsvermittlung zu zahlen haben.

Der Pariser Gemeinderat bewilligte für Arbeitslose 100000 Fr. zur Verteilung. Gleichzeitig wurde die Arbeitskommission beauftragt, in den verschiedenen städtischen Verwaltungszweigen nachzuforschen, welche Arbeiten von den Arbeitslosen auszuführen seien, um ihnen ausreichende Unterstützung durch Arbeit geben zu können.

Gekörben.

In Fürth i. B. am 31. Dezember v. J. der Seher Friedrich Bollmann — Magenleiden.

In Braunschweig am 18. Dezember der Seher Heinrich Apel aus Duedlinburg, 64 Jahre alt — Blutvergiftung.

In Leipzig am 28. Dezember der Drucker Rud. Mich. Kämmerer, 55 Jahre alt. — Am 1. Januar der Seher Richard Hochmuth, 33 3/4 Jahre alt — Schwindel.

In München am 30. Dezember der Druckerinbalb Adolf Köhlner aus Kleinghöcher, 55 Jahre alt — Lungenerleiden. (Stand zuletzt in Landshut in Kondition und gehörte der Organisation seit 1868 an; ein waderer Neunstundentagkämpfer.) Invalid seit 20. März 1892.

Briefkasten.

R. in C.: Nach letzter (durchschnittlicher) sich freuzender Sendung beschloffen, Ende abzuwarten. Bitten in beliebiger Form darom. Dem jungen Manne kann geholfen werden. 25 Pf. Strafporto, da keine Weltpostkarte. — R. in Strahburg: Allerdings recht feudale Geschäftsmaxime. Sonst belanglos. Betreffs Zahl in etwa 8 Tagen an dieser Stelle. — Pirna: 2,75 M.

Verbandsnachrichten.

Berein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer. Mittwoch den 10. Januar, abends präzis 9 Uhr: Vereinsversammlung in Brochnows Salon, Sebastianstraße 39. T.-D.: 1. Vereinsmitteilungen. 2. Antrag Mühle und Genossen: Der Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer wolle beschließen: Das Institut der Matinees usw. wird aufgehoben. Um jedoch auch fernerhin den an den Verein herantretenden Unterstützungsgeheimen entsprechen zu können, werden vom Vereinsbeitrag, ohne denselben zu erhöhen, 5 Pf. pro Mitglied und Woche an einen Wohltätigkeitsfonds abgeführt. Aus demselben werden auch die Extra-Unterstützungen an reisende Kollegen gezahlt. 3. Wahl der Vergütungskommission. 4. Wahl zweier Bibliothekare. 5. Abrechnung vom Stiftungsfeste. 6. Fragekasten.

Bezirk Bremen. Die Bezirkssteuer beträgt bis auf weiteres laut Beschluß der Versammlung vom 1. Januar ab 60 Pf. und kommt in dieser Höhe am Sonnabend dem 6. Januar zur erstmaligen Erhebung. Der Gesamtbetrag beträgt demnach 1,75 Mark. Die Erhöhung wurde durch Maßregelung von 15 Mitgliedern in der Druckerei von H. Sahmann (Bremer Bürger-Zeitung) veranlaßt.

Bezirk Zeitz. Bezirksvorstand für 1894: Emil Knießch, Vorsitzender, Steinstraße 1; Karl Jeymer, Kassierer, Hospitalstraße 32; Paul Kestel, Schriftführer.

Nürnberg. Die verehrlichen Vereinsfunktionäre werden ersucht, Herrn Franz Schüler aus Halle a. S.

zu veranlassen, daß er seine gegenwärtige Adresse an Joh. Stumpner, Untere Krämerstraße 15, III., gelangen läßt.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Bamberg der Seher Josef Heilmeyer, geb. in Mühlhof 1876, ausgel. das. 1893; war noch nicht Mitglied. — J. Seitz in München, Lindwurmstr. 24, II.

In Kaiserslautern der Seher Heinrich Hofleber, geb. in Neustadt a. Hdt. 1873, ausgel. in Kaiserslautern 1891; war noch nicht Mitglied. — Fr. Stacheltrösch, Bleichstraße 23.

In Barel der Seher Anton Evert Buß, geb. in Leer (Westfriesl.) 1874, ausgel. das. 1892; war noch nicht Mitglied. — In Oldenburg der Seher Franz Suerdied, geb. in Bedtha 1872, ausgel. das. 1891; war noch nicht Mitglied. — J. F. Preß, Oldenburg im Großen, Haarenechstr. 11.

In Schw.-Gmünd der Seher Albert Scharpf, geb. in Schw.-Gmünd 1875, ausgel. das. 1893; war noch nicht Mitglied. — R. Knie in Stuttgart, Rosenstraße 37, Htß. I.

In Züllichau der Maschinenmeister Ludw. Helberling, geb. in Ballenstedt a. H. 1874, ausgel. das. 1893. — In Landsberg a. B. der Seher Viktor Trabarath, geb. in Eisenach 1873, ausgel. das. 1892. — In Frankfurt a. O. der Seher Karl Wlesche, geb. in Guben 1875, ausgel. das. 1893; war noch nicht Mitglied. — Max Lövy in Frankfurt a. O., Tuchmacherstraße 73.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Zeitz. Bezüglich des Druckers Hermann Berger aus Neustadt bei Chemnitz wird nochmals auf die Notiz in Nr. 143 des Corr. vom 13. Dezember verwiesen.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse

für die

Mitglieder des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker (E. S.) in Liquidation.

Bekanntmachung.

Da mit dem 31. Dezember 1893 die Leistungen aus der Zentral-Kranken- und Begräbniskasse in Liquidation erreicht haben, ersuchen wir die verehrlichen Kassierer der Verwaltungsstellen, die Fertigstellung der Abrechnungen pro 4. Quartal 1893 zu beschleunigen und dieselben möglichst bald einzusenden.

Berlin, den 3. Januar 1894.

Die Liquidationskommission.

E. Döblin, Vorf. G. Eifler, Kassierer.

☞ Dreizehntelzeile 25 Pf., Angebote und Gesuche von Stellen sowie Versammlungs-Anzeigen die Zeile 10 Pf.

Anzeigen.

☞ Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. ☞ Offerten ist Freimarkte beizufügen.

Buchdruckerei m. Zeitung, Schnellpresse u. Schneidem. bei 4000 M. Ang. sof. zu verkaufen. Offerten sub O. C. P. 137 bef. die Geschäftsstelle d. Bl.

Wir suchen für sofort und dauernd einen durchaus erfahrenen

Maschinenmeister an Ciegeldruckpressen

der im Mischen von Farben firm ist und im Drucke wirklich Tüchtiges leistet. Es werden nur Herren berücksichtigt, die durch Einfindung von Zeugnissen und Angabe ihrer bisherigen Konditionen den Nachweis führen, daß sie der Stelle vorstehen können. [12]

Förster & Borries

Buch- und Kunstdruckerei, Zwickau i. Sa.

Junger, tüchtiger Seher

in allen Caparten bewandert, sucht sofort oder später anderweitig dauernde Kondition. Offerten erbeten an Emil Braun, Stettin, Schußstraße 23, III. [11]

Maschinenmeister

(verh.), mit der Rotations- u. Doppelmaschine, Rund- und Flachstereotypie u. dem Gasmotor vertraut, sucht Stelle. Offerten erbeten an Dr. Keller, Dresden, Schumannstraße 24, IV. [9]

Junger, tüchtiger

Drucker

auch am Kasten bewandert, sucht baldigt dauernde Kondition. Offerten an Karl Hohstetel in Meisse, Weberstraße 32, erbeten. [7]

Tüchtiger Schriftgießer

durchaus in allen, auch in mechanischen Arbeiten bestens bewandert, sucht Stellung. Offerten unter L. 8 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Zwei durchaus flotte, korrekte [6] Zeitungs-, Werk- u. Inseratensetzer auch im Tabellen- und Accidenzsätze nicht unerfahren, suchen sofort oder später dauerndes Engagement. Offerten mit Gehaltsangabe erbeten an H. Brennecke, Schrifts., Neu-Ruppin, Seestr. 23.

Haben weder Reisende noch Vertreter.

Haben weder Reisende noch Vertreter.

Mitgliedschaft Sagen i. B.

Samstag den 13. Januar abends 8 Uhr, bei Herrn L. Trepper am Markte:

14. Stiftungsfest.

Außwärtige Mitglieder sind hierzu freundlichst eingeladen. [14]

Gutenberg

Sängerkhor und Instrumentalvereinigung des S. L. B.-G.

Sonntag den 14. Januar, vormittags 1/2 11 Uhr, im großen Saale des Restaurant Spieß:

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes; 2. Genehmigung für die vorgelegte Jahresrechnung; 3. Wahl des Vorstandes; 4. Statutenberatung; 5. Buchdruckerfängertag in Magdeburg betr.; 6. Verschiedenes.

Einem allseitigen Erscheinen der Mitglieder steht in anbetrach der Wichtigkeit der Tagesordnung entgegen Der Vorstand. [13]

Typogr. Gesellschaft zu Leipzig.

Den geehrten Mitgliedern hierdurch zur gefälligen Kenntnis, daß Donnerstag den 11. Jan. 1894, abends 9 Uhr, die diesjährige

Ordentliche Generalversammlung

stattfindet, wozu ganz ergebenst eingeladen wird. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Mitgliedsprechung des Kassenberichtes auf grund des Berichtes des Kassenrevisors. 4. Bericht über die Sammlungen. 5. Wahl des Vorstandes. Der Vorstand.

Am 3. Januar verschied nach langen, schweren Leiden der Korrektor

Klemens Kubatsch.

Seine unentwegte Vereinstreue wie sein biederer Charactersichern ihm ein bleibendes Andenken.

10] Die Mitgliedschaft Pirna.